



Vor der Schule in Ratekau gilt in der Bäderstraße Tempo 30, aber nur wenige halten sich daran.

Laster, Raser, Ausweichverkehr: Ratekauer in Sorge

Anwohner wünschen sich noch mehr Kontrollen und Verkehrsberuhigung – Gemeinde plant Verkehrsgutachten.

RATEKAU. Ein Laster donnert an der Ratekauer Feldsteinkirche vorbei. Kurz darauf drückt ein Audifahrer auf das Gaspedal, kurz nachdem das Kopfsteinpflaster endet. Die Straße, die von Ratekau in Richtung Techau führt, heißt zwar Hauptstraße, ist aber schmal und führt größtenteils durch ein Wohngebiet. Dort gilt Tempo 30. Lkw über 3,5 Tonnen dürfen nicht durchfahren. Die einzige Ausnahme sind Anlieger, die zum Gewerbegebiet wollen und aus Richtung Ortszentrum kommen.

„Aber hier knattert alles durch, 30-Tonner, Kieslaster, Trecker. Auch aus Richtung Techau, dabei dürfte von da gar keiner kommen“, berichten die Anwohner Gabriele und Herbert Maaß. Zusammen mit Nachbarn haben sie sich an der Straße versammelt. „Das mit den vielen Lkw ist schlimm. Ich glaube, viele wissen gar nicht, dass hier keine Laster fahren dürfen. Es gibt ja nur die beiden kleinen Schilder am Anfang und Ende der Straße und nichts dazwischen“, berichtet Sandra Schröder.

Doch nicht nur die Laster, die illegal die Straße als Abkürzung nutzen, ärgern die Anwohner. Der Verkehr habe insgesamt zugenommen, und kaum einer halte sich an die Geschwindigkeitsbeschränkung.

„Du kommst manchmal gar nicht mehr aus der Ausfahrt raus“, sagt Sandra Schröder. Ihr Mann Robert ergänzt: „Wir haben hier auch sehr viel Ausweichverkehr, wenn zum Beispiel auf der Autobahn mal wieder etwas gesperrt oder Stau ist.“ Es sei unmöglich, die Kinder mit dem Rad auf der Straße fahren zu lassen. Robert Schröder: „Gerade wenn die Trecker hier durchfahren oder sich die Autos an den parkenden Wagen vorbeiquetschen, da kann man die Kinder nicht auf der

Straße fahren lassen.“

Das Problem besteht jedoch nicht nur in der Hauptstraße, sondern auch in der viel frequentierten Bäderstraße. „Der Fußweg für die Kinder, die dort zur Schule gehen, ist viel zu schmal. Ein Kind ist da schon mal vom Rad gestürzt, als ein Laster nah an ihm vorbeigedonnert ist und sich nicht an Tempo 30 gehalten hat“, erinnert sich Sandra Schröder, die selbst Mutter ist.

„Am besten wäre es, wenn die Hauptstraße nur noch eine Anliegerstraße wäre und der Verkehr außenrum geleitet wird“, sagt Herbert Maaß. „Zumindest aber wäre es schön, wenn es eine deutlichere Beschilderung und mehr Kontrollen bei den Lkw gäbe, ob die wirklich berechtigt sind, hier durchzufahren“, findet seine Frau. Ihr Mann seufzt: „Aber unsere Polizeiwache ist ja leider so gut wie nie besetzt.“

Überhöhte Geschwindigkeiten und Lastverkehr beunruhigen aber nicht nur die Anwohner der Hauptstraße. „Das ist ein Thema bei vielen Bürgern. Wir haben zwar viel Tempo 30 im Ort, aber viele haben das Gefühl, dass das von den Autofahrern nicht wahrgenommen wird und viele zu schnell fahren“, bestätigt Maria Pristawik vom Ratekauer Dorfvorstand. Das gelte auch für viele Nebenstraßen wie die Jürgen-Glue-Koppel.

Pristawik: „Die Gemeinde hat da auch schon reagiert und Tempozähler angebracht. Aber ich habe das Gefühl, die Menschen bremsen zwar ab, aber geben danach gleich wieder Gas. Obwohl da viele Autos parken, wird die Straße als Rallyestrecke genutzt.“

Probleme gebe es auch mit der 30er-Zone vor der Schule, an die sich nur wenige Autofahrer halten. Pristawik: „Man muss aber anerkennen, dass dort oft Blitzer



Die Anwohner an der Ratekauer Hauptstraße wünschen sich mehr Verkehrsberuhigung: Lemmy (v.li.), Lio und sein Freund Luan mit Jan-Niklas Beckmann, Sandra und Robert Schröder sowie Gabriele und Herbert Maaß.

Fotos: Sven Wehde

stehen, was wirklich gut ist.“

Tempo 30 hat die Gemeinde bereits an vielen Stellen eingeführt. „Das Blitzen haben wir nicht in der Hand, das dürfen nur die Polizei und der Kreis. Da haben wir auch eine gute Zusammenarbeit. Sowohl in der Bäderstraße als auch in der Hauptstraße werden regelmäßig Geschwindigkeitskontrollen durchgeführt“, sagt Bürgermeister Dennis Jaacks (parteilos).

Hat die Kommune also keine Möglichkeiten mehr? Ein bisschen Hoffnung kann der Verwaltungschef gerade den Anwohnern der Hauptstraße trotzdem machen. Jaacks: „Die Verkehrssituation in der Hauptstraße ist grundsätzlich nicht ideal.“ Das gelte vor allem auch für Radfahrer.

„Die Kinder fahren auf dem Bürgersteig, und es gibt dort viele Stichstraßen, aus denen Autos kommen. Das ist eine gefährliche Situation. Und auch für die Erwachsenen auf der Straße ist es unübersichtlich.“

Hoffnung machen die Investorenpläne für eine neue Nutzung des Küchen-Rath-Gebäudes im Dorfkern. Jaacks verspricht: „In dem Zuge werden wir auch die verkehrliche Situation dort neu regeln.“ Es werde ein eigenes Verkehrsgutachten geben, und der Zufahrtsbereich müsse neu gestaltet werden. „Zudem haben wir ein Radverkehrskonzept auf den Weg gebracht und ganz klar: Beim Radverkehr in der Hauptstraße muss etwas gemacht werden.“

SVW

Café Mitte in Lensahn eröffnet

LENSAHN. Mit dem Café Mitte ist in Lensahn ein neuer Ort für die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung entstanden. Das Angebot verbindet einen klassischen Cafébetrieb mit einem Angebot der Eingliederungshilfe. Im Mittelpunkt des Cafés stehen Menschen mit Behinderung, die derzeit nicht oder noch nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können. Das Café soll ihnen ermöglichen, eigene Fähigkeiten zu entdecken, weiterzuentwickeln und zu zeigen. Gleichzei-

tig entsteht mitten in Lensahn ein Ort, an dem Begegnung ganz selbstverständlich stattfinden kann. Das Café Mitte versteht sich ausdrücklich als offener Treffpunkt für die gesamte Bevölkerung und lässt damit den bereits langjährig bestehenden Cafébetrieb wieder aufleben. Das Café ist zunächst montags bis freitags von 7 bis 14 Uhr geöffnet. Das Projekt wird gemeinsam von der Gemeinde Lensahn, der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein und dem Kreis Ostholstein getragen und entwickelt.

Herrlich gruseln im Schloss

EUTIN. Zu Halloween am Sonntag, 31. Oktober, hören Gäste in der thematischen Führung „Mörderische Geschichten“ im Eutiner Schloss, Schlossplatz 5, die gruseligen Kapitel der Schlossgeschichte, die sich hinter den eleganten Porträts verbergen. Ab 11.30 Uhr beginnt der Rundgang alle 30 Minuten, um 15 Uhr startet die letzte Tour. Die prächtigen Porträts und die elegante Wohnkultur aus der Zeit um 1800 vermitteln den Eindruck, hier habe der Adel einer fernen Vergangenheit ein Leben

wie aus dem Märchenbuch geführt. Dabei waren einige Schloss-Bewohnerinnen und -Bewohner in seltsame, tragische und sogar düstere Begebenheiten verstrickt. Die thematische Führung erzählt von wahrlich schauerhaften Sammelideenschaften, tragischen Todesumständen, ungeklärten Rosenkriegen und Fällen wie aus einem Krimi. Die Führung kostet den Museumseintritt plus 4 Euro. Wer genug vom Gruseln hat, stöbert im herbstlich dekorierten Schloss-Shop.

Griechen in Eutin dicht: Hygienemängel im Restaurant „Ellas“

EUTIN. Die Homepage des Restaurants „Ellas“ in Eutin verspricht noch „Gratisgetränke“ und „Burger für 5 Euro“. Doch wer an dem bekannten Restaurant am Voßplatz vorbeigeht, der merkt: Hier wird aktuell nichts mehr serviert. Der Grieche ist seit Ende September geschlossen. Der Betreiber hat sein Gewerbe abgemeldet – eine entsprechende Anfrage zu den Gründen lässt er unbeantwortet.

Zuvor hatte es aber offenbar erhebliche Probleme in dem Restaurant gegeben. „Seit der Anmeldung des Gewerbes im Jahr 2023 fanden vermehrt Kontrollen des Fachdienstes Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit statt“, berichtet Ostholsteins Kreissprecherin Annika Sommerfeld. Dabei seien am 10. September dieses Jahres erhebliche Mängel festgestellt worden.

Es wurden Schädlinge entdeckt und Hygienemängel im Sanitärbereich notiert. Die Ratten seien dabei im hinteren Teil des Gebäudes bei den Müllbehältern gesichtet worden. Der Inhaber wurde daraufhin aufgefordert, einen Schädlingsbekämpfer zu beauftragen. Der Bereich wurde zudem abgesperrt. Bei einer Nachkontrolle fünf Tage später waren keine Ratten mehr vorhanden, berichtet Annika Sommerfeld.

Zudem sollen die hygienischen Zustände auf den Personaltouiletten mangelhaft gewesen sein – auch hier wurde nachgebessert. Eine behördliche Schließung zogen die Vorfälle allerdings nicht nach sich. Der Inhaber wurde selbst tätig und meldete das Gewerbe ab. Ein behördliches Eingreifen erfolgt nach Prüfung des Einzelfalls, erklärt die Kreissprecherin. Ent-

scheidend ist dabei vor allem, ob eine Gefahr für Gäste besteht. Das war im „Ellas“ aber nicht der Fall.

Folgen könnte das Ganze dennoch haben: Denn trotz der Abmeldung des Gewerbes werden mögliche Konsequenzen seitens des Kreises Ostholstein geprüft. Welche das genau sind, lässt der Kreis unbeantwortet.

Ob und wie es eventuell mit einem neuen Betreiber weitergeht, ist derzeit unklar. Denn das Gewerbe könnte theoretisch jederzeit wieder angemeldet werden. Wer griechisch essen will, findet in Eutin zahlreiche Alternativen. Mit dem Restaurant Pantheon, dem Akropolis, dem Syrtaki und dem Kretaner gibt es gleich vier Möglichkeiten. Im benachbarten Malente befinden sich zudem mit dem Rhodos und dem Tospitaki zwei weitere griechische Restaurants. **MWE**



Die Beschriftung hängt noch – doch das „Ellas“ ist seit vier Wochen dicht.

Foto: Maike Wegner

Yannick aus Malente: Er verlor 82 Kilo dank Magen-OP in Lübeck

LÜBECK. Der heute 37-jährige Yannick aus Malente brachte Anfang vergangenen Jahres 176 Kilogramm auf die Waage und wusste: „So kann es nicht weitergehen.“ Ein Gespräch mit seinem Hausarzt über sein erhöhtes Risiko für einen Schlaganfall oder Herzinfarkt gab den Ausschlag, sich medizinische Unterstützung zu suchen. Zahlreiche Diäten lagen zu diesem Zeitpunkt bereits hinter ihm. Dauerhaften Erfolg hatte keine gebracht.



Patient Yannick W. und Dr. Anya-Maria Stenger freuen sich über ein Wiedersehen im Rahmen der Nachsorgeuntersuchung.

Foto: Sana Kliniken Lübeck

Yannick wandte sich an das Adipositas-Zentrum der Sana Kliniken Lübeck unter der Leitung von Dr. Anya-Maria Stenger. Anfang 2025 begann dort für ihn ein Therapieprozess mit Ernährungsberatung, Gesprächen und Bewegungstherapie. Nach intensiver Vorbereitung und Abstimmung mit der Krankenkasse entschied er sich im August 2025 für eine Schlauchmagen-Operation zur Verringerung des Magenvolumens.

Heute, rund anderthalb Jahre nach der Operation, wiegt Yannick W. 94 Kilogramm und ist rundum zufrieden. Auch gesundheitlich geht es ihm nach Angaben der behandelnden Ärzte „sehr gut“. Sein Blutdruck und seine körperliche Belastbarkeit haben sich deutlich verbessert – und auch sein Selbstwertgefühl hat profitiert.

„Ich habe die Entscheidung für die Operation nie bereut und gelernt, viel bewusster mit meinem Körper umzugehen“, sagt Yannick. Besonders genieße er, wieder sportlich aktiv sein zu können. „Das ist für mich ein großes Stück Lebensqualität, das ich zurückgewonnen habe. Gleichzeitig weiß ich, dass die Operation nur ein Teil des Weges war und ich weiterhin auf mich und meinen Körper achten muss“, sagt der 37-Jährige.

Seine Erfolgsgeschichte zeigt laut Dr. Anya-Maria Stenger auch, dass eine Operation keine schnelle

oder einfache Lösung ist. Sie sei vielmehr Teil eines langfristigen Behandlungskonzepts, das eine aktive Mitarbeit der Patientinnen und Patienten voraussetze.

„Adipositas ist eine chronische Erkrankung und keine Frage mangelnder Disziplin“, betont Stenger. Sie kann mit erheblichen gesundheitlichen Risiken verbunden sein. Dazu zählen unter anderem Bluthochdruck, Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. „Viele Betroffene haben über Jahre hinweg versucht, abzunehmen. Wenn konservative Maßnahmen allein nicht ausreichen, kann eine Operation ein sinnvoller Teil der Therapie sein – allerdings nie leichtfertig, sondern immer nach sorgfältiger individueller Abwägung.“

Eine langfristige Begleitung sei dabei wichtiger Bestandteil der Behandlung. „Wir begleiten unsere Patientinnen und Patienten vor der Operation, während der Therapie und auch langfristig danach. Denn für einen nachhaltigen Erfolg braucht es nicht nur einen medizinischen Eingriff, sondern ebenso Zeit, Unterstützung und dauerhafte Veränderungen im Alltag“, betont Dr. Stenger. **GRI**



Als adipös gilt nach Definition der WHO, wer einem BMI von mindestens 30 hat. Symbolfoto: Pia Bayer/dpa/dpa-tmn